

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

In meinem letzten Schreiben befindet sich eine Unrichtigkeit. Herr K. Plun hat nicht die Leitung der königstädt. Bühne übernommen, sondern ist in seine früheren Verhältnisse, als Regisseur der Oper der königl. Bühne, getreten.

Beliebte Wiederholungen an dieser Bühne waren: „Romeo und Julie“, „die Lichtensteiner“, „Friedrich August in Madrid“, „das Käthchen von Heilbronn“, in welchem Dem. Hulda Erck als Käthchen einen glücklichen Versuch machte, „Christinens Liebe und Entfangang“, „Seltsame Ehen“, „der beste Ton“, „Des moisselle Bock“, „die Wiener in Berlin“, „Freien nach Vorschrift“, „der dumme Peter“, welcher mit jeder Wiederholung mehr beliebt wird.

Der Bericht über die königstädtische Bühne wird mit zwei höchst merkwürdigen Erscheinungen, wenn auch verschiedener Gattung, eröffnet; die erste derselben ist Meyerbeer's Oper: „Margarethe von Anjou“, die zweite: „des Donauweibchens“ erster und zweiter Theil.

Meyerbeer's Oper, durch das treffliche Opernpersonale dieser Bühne ausgeführt, und durch Scenerie und Arrangements unterstützt, wurde sehr günstig aufgenommen, scheint aber doch der Kassa nicht gebührende Dienste zu leisten, da sie sich nicht häufig auf dem Repertoire zeigt. Das Donauweibchen hat uns die schönen Träume unserer Kindheit zurückgeführt, und wir danken Herrn Erck diesen süßen Genuß.

Ein Lustspiel nach dem Französischen von Theod. Hell: „Der Staatsgefangene“, ist sehr belustigend und gefiel sehr; „des Müllers Tochter“, ein romantisches Schauspiel, nach einer Novelle von Charlotte Birch-Pfeiffer, machte, trotz der glänzendsten scenischen Ausstattung, und trotz des während eines Zwischenaktes erfolgten Einsturzes eines Gerüstes auf der Bühne, durch welchen Alles in Angst und Schrecken gesetzt wurde, kein Glück; Kogebue's „Sonnenejungfrau“ spricht nicht mehr an wie vor vierzig Jahren; Madame Weisenthurn's an Theaterpulver überreiches Schauspiel: „Die Bestürmung von Smolensk“, und „Gustav, oder: die Minegräber in Schweden“, eine der früher so sehr beliebten gallischen Rettung-Comédien, fanden geneigtes Publikum.

Besonders beliebt machen sich an der königstädt. Bühne noch immer die musikalischen Abendunterhaltungen. Da die Sänger und Sängerinnen, wie der greiflich, nur solche Piecen wählen, welche ihnen besonders zusagen und welche sie daher con amore ausführen, so hört man wirklich recht hübsche Dinge. — Auch die von dem trefflichen Maschinisten dieser Bühne und sonstigem Tausendkünstler, Herrn Koller, arrangirten lebenden Bilder werden fortwährend gern beschaut.

„Die sieben Mädchen in Uniform“ erschienen am Neujahrstage in neuen Pantalons, darüber geht nun einmal nichts; zu leugnen ist aber nicht, daß ein Halbdutzend hübscher Rekruten, unter Anführung eines allerliebsten Unteroffiziers, wie Dem. Felsenheim, sich wohl ansehen läßt. Es ist zu bedauern, daß Herr An-

gely gerade einen so verzweifelt nach der Bude riechenden Titel gewählt hat. Mir würde der Titel: „Die weibliche Garnison“, unter welchem dieses Baudville in St. Petersburg, von wo es Herr Angely hierher gebracht hat, gegeben wurde, weit besser gefallen.

Madame Fischer hat ihre Gastrollen geschlossen; ihre letzte Rolle war Julia, die Vestalin, in welcher sie noch überströmende Beweise des Wohlwollens erhielt.

Diese Oper ist hier für Orchester und Sänger eine bedeutende Aufgabe, indem der erste, mit Tänzen und Schaugepränge überfüllte Akt beinahe zwei Stunden währt.

Herr Fischer hat den Wurm in „Kabale und Liebe“ gegeben und in dieser Rolle mehr als in seinen früheren, in meinem letzten Schreiben erwähnten Darstellungen angesprochen.

Herr Riese, vom königl. Theater zu Leipzig, gab den Richard Boll und Pizarro in „Fidelio“. Es fehlt diesem Sänger nicht an Mitteln, doch muß er sich seine dramatische und musikalische Ausbildung sehr angelegen seyn lassen.

Herr Professor Döbler fährt fort, Berlin mit seinen Taschenspielerkünsten zu entzücken. Die Zeitungen geben über diesen Wundermann, Hexenmeister und Zauberer bald sentimentale, bald scherzende Berichte. Der Herr Professor will nun auch Vorlesungen halten, will den magischen Schleier, welcher seine Kunst deckt, lüthen und alle Mysterien derselben enthüllen, was ich aber durchaus nicht billigen kann, indem außer dem Hrn. Professor noch mehrere Taschenspieler in der Welt sind, welche auch leben wollen, manche Kunststücke der Taschenspieler aber, und gerade die auffallendsten, nur einzig auf dem Apparate beruhen, so daß man gewiß nicht mehr hingehen und Geld bezahlen wird, um ein Kunststück zu sehen, welches weder Geschicklichkeit, noch Fertigkeit, sondern nur den nöthigen Apparat erfordert.

Die Herren Gebrüder Ganz geben Morgen-Concerte, welche für Musikfreunde sehr interessant sind.

Wenn Moralisten und Grämliche klagen, daß keine Loyauté mehr in der Welt zu finden sey, so mögen sie nach Berlin kommen, wo so eben Madame Bardelle Loyauté un magasin de modes etablirt hat. Da Berlin nur ungefähr zehntausend dergleichen magasins hat, so kann man Mad. Bardelle Loyauté nur danken, daß sie einem allgemein fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen hat.

Was sind Journale?

Ein Geschäft führte mich vor einigen Tagen in eine ziemlich entfernte Gegend der Stadt. Ein Conditoreladen lockte mich; ich trat in ein ziemlich artiges Lokal, fand eine ziemlich dicke Frau, eine ziemlich dicke Chocolate, die Spener'sche Zeitung und den Beobachter an der Spree. Meine Frage, ob sonst keine Journale vorhanden wären, beantwortete die Dame mit den Worten:

„Nein, wir halten dergleichen Quäkelleien nicht.“

Ergebenst

Th — or B. v. N — ff.